

Auf Spurensuche mit Stellmacherkunst

Von Michael Ahlers

So schön kann Nostalgie sein: Ein elegant geschwungenes Holzgestell wartet in einer Werkstatt in Kralenriede auf seine Vollendung. Sorgfältig prüft der 37jährige Theo Malchus den Sitz einer Verbindung von Schlitz und Zapfen: paßt genau. Am Steinriedendamm entsteht derzeit die Rekonstruktion eines alten Büssing-Fahrerhauses.

Versteckt liegt die Halle der Tischlerei „Die Drei“ auf dem Großgelände, das einst Büssing-Boden war. An historischer Adresse arbeiten Malchus, Andreas Hückmann (29) und Meister Dirk Olivier (32) 1997 am Projekt „historisches Fahrerhaus“.

Der Auftrag: Aus zwölf Jahre altem, luftgetrocknetem Buchenholz entsteht das Fahrerhaus eines Büssing 8000S, Baujahr 1949. „Konstruktionszeichnungen gibt es nicht“, sagen Malchus und Hückmann in ihrem kleinen Büro, aus dem man hinunter in die Halle schaut. Ohne Fingerspitzengefühl und Improvisationstalent geht wenig bis nichts. „Manchmal hat man die Rückwand, oder Bleche sind noch da, aus denen man Schablonen fertigen kann“, erläutert Malchus Ansatzpunkte der Spurensuche.

So auch hier: In der Halle unten stehen die Reste des alten Fahrerhauses. Fetzen der Stoffverkleidung hängen herab. 2,30 Meter breit, 1,95 hoch und 1,20 tief sind die Maße, die das Fahrzeug-Wrack liefert. Dazu fast das ganze Dachgestell.

Der Nachbau ein paar Meter weiter läßt Tischlerherzen ganz sicher höher schlagen. Nicht nur wegen der ebenfalls hölzernen Fahrer-Schlafkabine. „Hier ist alles gebogen, nichts eckig“, streicht Hückmann am Schwung eines Fensterrahmens entlang. „Und viele verschiedene Holzverbindungen werden eingesetzt.“ Sanft schwingt das Gerüst der Fahrertür in den Rahmen. Nicht sanft genug. „Da müssen wir nochmal ran.“



Ohne Fingerspitzengefühl geht nichts: Spezialisten Theo Malchus (links) und Andreas Hückmann am rekonstruierten Fahrerhaus für den Büssing 8000S. Foto: Rudolf Flentje

150 bis 200 Stunden dauert es, bis das Fahrerhaus fertig ist. Fertig, wohlgeerntet, für den weiteren Ausbau. Denn nicht nur müssen die komplette Elektrik, Armaturenbrett oder Sitzbank noch rein. Ganz am Schluß wird das schöne Holzgestell auch noch verkleidet. Schade drum – muß das sein?

„Die Verkleidung gehört schon dazu“, sagt Theo Malchus und greift nach einem großen braunen Stück Resopal, das schon an der Wand lehnt. „Sieht doch gar nicht schlecht aus, oder?“ Von außen verdeckt später

Blech den Blick auf den Schatz im Innern.

Auftraggeber der Rekonstruktion ist die Firma „Büssing Nutzkraftwagen-Veteranendienst“, Nachbarin auf dem Gelände. Inhaber Michael Stefan: „Diese Fahrzeuge werden meist für Sammlungen und Ausstellungen weitergereicht.“ Aber auch schon mal an Privatliebhaber. Büssing-Enthusiast Stefan bewahrt außerdem mit dem Verein „Heinrich Büssing Verkehrsgeschichte“ die Erinnerung an das rollende Erbe der Traditionsfirma. Den Traum von einem Museum in Braun-

schweig habe er noch nicht aufgegeben, so Stefan. 1993 hatte eine Schau zum „150.“ von Heinrich Büssing auf dem Messegelände mehr als 15 000 Besucher angelockt.

Für „Die Drei“ ist der Auftrag einfach ein „Sahnehäubchen“ (Hückmann) im Arbeitsalltag. Stellmacherei komme von „Gestell“, erläutern die Tischler den alten Begriff. Das hat oft mit der anspruchsvollen Kombination von Holz und Bewegung zu tun, wie bei Kutschen. „Mühselig, aber schön“, so „Die Drei“ über ihre Arbeit. Und dann ist es Zeit, weiterzumachen.